

4.) Drei Briefe aus dem „Dörfer Reuter“



An
Herrn (Ehren?)
Peter Wilh. Schmidt,
Wohlgeborene
in Kirchseiffen

Ein zweiter Brief, den wir kürzlich erwerben konnten - mit dem sehr seltenen Blankenheim - Stempel -, zeigt einen Blick in die tägliche Arbeit beim Erzabbau in den konzessionierten Abbaufeldern. Er datiert vom 15. Mai 1849 und richtet sich wieder an P.W. Schmidt. Die Entzifferung hat einige Mühe gekostet. Schrift, Sprachstil und Rechtschreibprobleme lassen erkennen, daß es sich bei dem Verfasser um einen Mann handelt, der zwar einige Erfahrungen im Schreiben besaß, für den aber das Verfassen eines Briefes nicht alltäglich ist. Es bereitet ihm daher erhebliche Mühe bereitet. Auch hier zunächst der Wortlaut: (2 Stellen noch unklar)

Ich will Ihnen ein tüchtigen Bergmann in Vorschlag bringen der im Stante ist vom (?) Steiger und auch im Schreiben Rechnen erfahren ist. Ich weiß, daß er oft dem Birter in vielen Sachen ausgeholfen hat mit Names Wilhelm Steffens den ich weiß daß der Berggeschworene Pilz mit ihm zuvrieten sein wird. Dieser Mann kann nicht unter 20 Thaler diesen Dienst annehmen in dem es mit vielen Schreibereien verbunden ist und jetes mahl mit gehen muß wenn abgestürzt wird. Ich weiß keinen Besseren hier als wie Steffens.

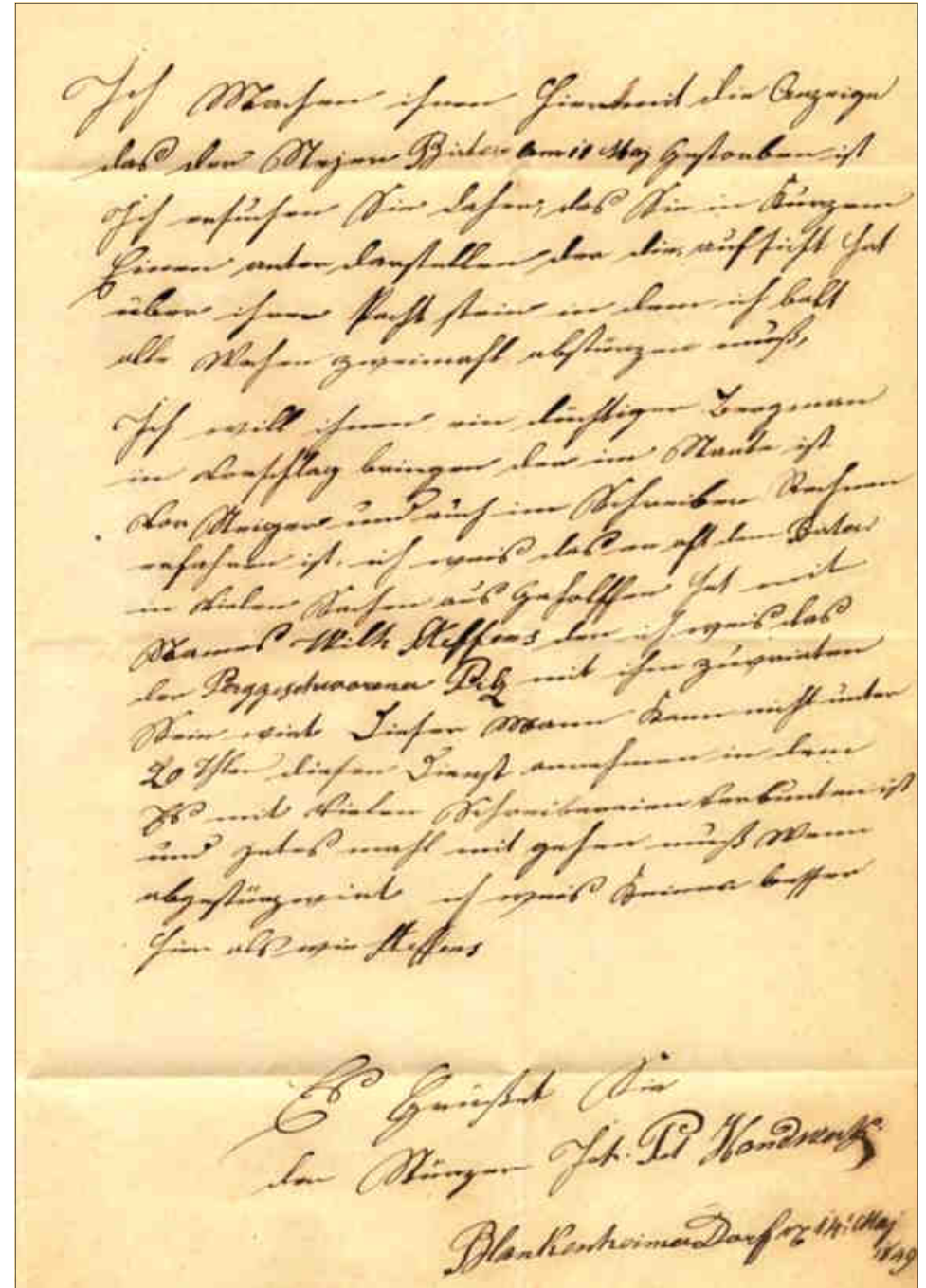


Ich Mache
ihnen hiermit die
Anzeige daß der
Stejer Birter am
10. May gestor-
ben ist. Ich ersu-
che sie daher,

daß Sie in Kurzem Einen anter darstellen der die auf - sicht hat über ihren Pachtstein indem ich balt alle Wochen zweimahl abstürzen muß. Ich will Ihnen ein düchtigen Bergman in Vorschlag bringen der im Stante ist vom (?) Steiger und auch im Schreiben Rechnen erfahren ist. Ich weiß, daß er oft dem Birter in vielen Sachen ausgeholfen hat mit Names Wilhelm Steffens den ich weiß daß der Berggeschworene Pilz mit ihm zuvrieten sein wird. Dieser Mann kann nicht unter 20 Thaler diesen Dienst annehmen in dem es mit vielen Schreibereien verbunden ist und jetes mahl mit gehen muß wenn abgestürzt wird. Ich weiß keinen Besseren hier als wie Steffens.

Es grüßt Sie der Stürzer Joh. Pet. Handwerk

BlankenheimerDorf am 14. Maj 1849



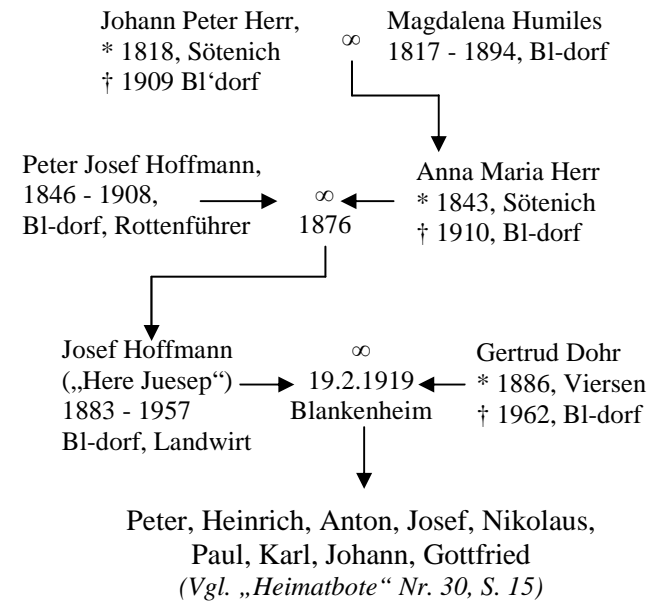
*Jene Stelle des Briefes, welche sich
auf die künftige eigene Pachtverpflichtung
bezieht, ist als ein bloßes Zeugnis zu betrachten,
das die Beteiligten zu dem Zweck abgeben, die
Pachtverpflichtung zu bekräftigen und zu bestätigen,
nicht, die Pachtverpflichtung zu begründen. Die
Pachtverpflichtung ist durch die Pachtverpflichtung
begründet, die die Beteiligten zu dem Zweck abgeben,
die Pachtverpflichtung zu bekräftigen und zu bestätigen,
nicht, die Pachtverpflichtung zu begründen. Die
Pachtverpflichtung ist durch die Pachtverpflichtung
begründet, die die Beteiligten zu dem Zweck abgeben,
die Pachtverpflichtung zu bekräftigen und zu bestätigen,
nicht, die Pachtverpflichtung zu begründen.*

Dr. G. v. P. v. P.
Joh. Peter Herr
Blankenheimer 18/56.

Damit hätte sich der Dorflehrer einen ordentlichen Nebenverdienst verschafft. Das widerspricht aber einem Erlaß der Regierung vom 16.12.1841, der diesen „*Übelstand, daß Schullehrer sich zu Nebenverpflichtungen heranziehen lassen, die das Gedeihen des Unterrichtes in nachteiliger Weise gefährden und behindern*“, energisch verbietet und den „Herren Landräten, Schulinspektoren und Schulvorständen aufträgt, „*die Nachachtung dieser Vorschrift strenge zu überwachen.*“

Ob die Herren aus Schleiden so viel Einfluß bis in die höheren Regierungskreise hatten, daß der Lehrer Herr zugleich den Posten des Steigers in ihrem Dörfer Revier ausüben konnte?

Wenn auch der Inhalt seines Briefes, besonders im letzten Abschnitt, uns (noch) unklar bleibt, so kann man doch erkennen:



Offenbar war dieser Peter Herr nicht recht beliebt bei den „Dörfer Bergleuten“. Hatte er doch die entscheidende Aufsicht beim Abbau und Abmesen des gewonnenen Eisenerzsteins. In seiner Hand lag letztlich, daß die Anteile für die auf eigene Rechnung arbeitenden Bergleute und den Konzessionsinhaber gerecht verteilt wurden. Und es ging

gewiß auch nicht immer mit rechten Dingen zu. Davon zeugt der zweite Brief. Leider ist auch er wegen fehlender und unleserlicher Stellen nicht ganz verständlich.

Ein Hauptthema der beiden Briefe ist die Auseinandersetzung um den „Erbstein“ bzw. den „Pachtstein“. Beide Begriffe bedeuten das Gleiche: Pachtstein ist ein anderer Name für den älteren Begriff Erbstein.

Die Bergleute arbeiteten in Arbeitsgemeinschaften und verkauften den gewonnenen Eisenstein meistbietend an interessierte Hüttenbesitzer der Umgebung. Sie konnten ihn in eigener Regie verkaufen und zu einer Hütte ihrer Wahl bringen, also nicht unbedingt an die Hütte von Carl Pönsgen, wie im nächsten Brief deutlich wird. Er war für sie der Pachtgeber, und diese Pacht war eben der Erb- oder Pachtstein. Den Bergleuten standen 7/8 des gewonnenen Erzes zu. 1/8 der Ausbeute (sozusagen der „Zehnte“ wie früher in der landesherrlichen Zeit) gehörte dem Konzessionär und ging an die Schleidener Hütten. Daß hier eine beständige Quelle für Streit und Auseinandersetzungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern, zwischen dem „Concessionär“ und seinem Steiger einerseits und den vor Ort tätigen Bergleuten andererseits lag, leuchtet ein. Der Streit ging besonders um die Art und Weise, wie die Anteile abgemessen

wurden. Die abgelieferte Menge blieb zwar gleich. Wenn aber von 8 Karren jeweils eine als Ganzes abgetrennt wurde, war es leichter möglich, dafür minderwertigeres Erz entsprechend „beiseite zu schaffen“ und getrennt aufzuschichten, als wenn von jeder fertigen Ladung der achte Teil abzuliefern war. Das vom Steiger geforderte Verfahren garantierte eher, daß an der Qualität der dem Hüttenbesitzer zustehenden Lieferung nicht so leicht „etwas gedreht“ werden konnte. Der Grundbesitzer, auf dessen Grund und Boden man den Bergbau betrieb, wurde mit Geld vom Konzessionsinhaber entschädigt, wie es in der Ausschreibung vom 26.5.1838 und in der späteren Genehmigung vom 6.1. 1841 steht: 2 Pfennig pro Morgen jährlich.

Um das Problem der Aufteilung der 1/8 und 7/8 Anteile geht es u.a. auch im nächsten Brief - wie das Datum zeigt, bezieht er sich aber nicht direkt auf den ersten. Es wird somit deutlich, daß das Problem der richtigen Teilung immer ein heikles Thema blieb.

Blankenheimerdorf am 27ten July 1856.

Hochgeehrter Herr Schmidt,

Vor ungefähr 14 Tagen wurde, wie wir erfahren, von Ihrem Steiger Peter Herr selbst die Tat verübt hat und wir Berg- und Frachtfuhrleute dafür verdächtig gehalten werden. Wir finden uns genötigt, um aus diesem Verdacht zu kommen, Ihnen anzuzeigen, daß der Fuhrmann Joh. Jakob Görgens in Gegenwart des Wilhelm Steffens und Joseph Schmitz, Wagner (Berufsangabe), allen von hier, bekannte und erklärte, aus Auftrag von Steiger Herr zwei Läste Pacht Stein gegen bare Zahlung für Steiger Herr fortgefahren und verkauft zu haben. Görgens äußerte, wenn Steiger Herr die zwei Läste, welche über drei Tonnen betragen und er als Eigentum fortgefahren für Steiger Herr, nicht wieder erstürzen würde, so müsse er sich veranlaßt finden, Ihnen diese Anzeige zu machen und das (unleserlich) nicht als Fuhrmann des Pacht Steines von ihnen oder (hier fehlt offensichtlich einiges).

Blankenheimerdorf am 27ten July 1856

Hochgeehrter Herr Schmidt,

Vor ungefähr 14 Tagen wurde, wie wir erfahren, von Ihrem Steiger Pe-

Ihnen Eisenstein der Konzession Carolina als taub (wertlos, da nicht oder nur wenig eisenhaltig) geschildert worden ist, welches auf uns Bergleute einen sehr empfindlichen Eindruck gemacht hat. Darum finden wir uns veranlaßt, Ihnen den Grund der Sache zu erklären.

Der Steiger Herr beabsichtigte nämlich bei Johann Kolly auf seinem Bergwerk (das war das Abbauggebiet „Abendstern“ in der „Eisenkaul“) mit zu arbeiten, welches ihm von Kolly verweigert wurde, und Joseph Brück wurde nun von Kolly als Mitarbeiter auf seinem Bergwerk zugelassen. Als nun durch Johann Kolly und Joseph Brück der Eisenstein gestürzt und nach Steinfeld ist verkauft wurden, da geschah (es), daß man auf der Hütte zu Steinfeld (wohl Neuwerk bei Urft) erklärte, der Stein sei taub. Mit einer solchen Verleumdung können wir uns nicht abfinden, im Gegenteil: Wir haben auf Ihrer Konzession Tausende Karren Eisenstein der schönsten Qualität ausgebeutet, welches uns auf allen Eisenhütten belobt und zu einem guten Preise bezahlt und nicht als taub geschildert wurde. Es mag wohl einigemal vorkommen, daß wegen Mangel an Wasser oder daß die Wäsche (Erzwäsche) nicht nach der Art wie bei Ihnen eingerichtet sind, so kann sich hierdurch etwas Unreines (taubes Gestein ohne Erz, das nicht hineingehört) darin vorfinden, welches durch gemeinsamen Willen (mit voller Absicht von uns) doch nicht geschieht.

Dann zweitens müssen wir sie hierdurch aufmerksam machen, daß es hier oft zur Sprache gekommen, der Pacht Stein würde abgestürzt und Ihnen von den Bergleuten wieder gestohlen. Dieses, Herr Schmidt, kränkt uns noch mehr, daß Ihr Steiger Peter Herr selbst die Tat verübt hat und wir Berg- und Frachtfuhrleute dafür verdächtig gehalten werden. Wir finden uns genötigt, um aus diesem Verdacht zu kommen, Ihnen anzuzeigen, daß der Fuhrmann Joh. Jakob Görgens in Gegenwart des Wilhelm Steffens und Joseph Schmitz, Wagner (Berufsangabe), allen von hier, bekannte und erklärte, aus Auftrag von Steiger Herr zwei Läste Pacht Stein gegen bare Zahlung für Steiger Herr fortgefahren und verkauft zu haben. Görgens äußerte, wenn Steiger Herr die zwei Läste, welche über drei Tonnen betragen und er als Eigentum fortgefahren für Steiger Herr, nicht wieder erstürzen würde, so müsse er sich veranlaßt finden, Ihnen diese Anzeige zu machen und das (unleserlich) nicht als Fuhrmann des Pacht Steines von ihnen oder (hier fehlt offensichtlich einiges).

Wir hoffen, daß der Betrug, welcher in früheren Jahren mit ihrem

Mit Hoffen das die Leistung erhalten in fünf Jahren mit
ihrem Pacht 1871 in gedruckter Form ist, auf aus Luft kommen
sind, und das sie ihren mitbeteiligten Herrn Pönsgen hierüber
in Kenntnis setzen.

Achtungsvoller Gruß von Ihren Bergknaben,
mit Glückauf

*Pacht Stein getrieben worden ist, auch ans Licht kommen wird, und daß
sie Ihren mitbeteiligten Herrn Pönsgen hierüber in Kenntnis setzen.*

*Achtungsvoller Gruß von Ihren Bergknaben
mit Glückauf.*

Wie diese beiden Briefe beweisen, wurde vor ca. 150 Jahren bei uns in der „Dörfer Flur“ wirklich Bergbau betrieben und Eisenerz abgebaut, wenn gewiß auch nicht in nennenswertem Umfang. Die Konzessionen wurden also durchaus genutzt und das gewonnene Erz z.T. bis ins Schleidener Tal gebracht. Die Hüttenbarone Poensgen und Schmidt hatten dafür gesorgt, daß ihnen beim Abbau des Brauneisensteines in den „Dörfer Revieren“ auch „keiner in die Quere kam“.

Es handelte sich also bei uns, wie gesagt, um „Eigenlöhner - Bergbau“ auf eigene Rechnung der „Bergknaben“. An anderen Stellen der Eifel war das zu der Zeit durchaus anders: Die Eisen-Gruben der Herzöge von Arenberg (Lommersdorf!) kannten schon Mitte des 19. Jhdts. geld- und lohnabhängige Bergarbeiter, Stollen, Schächte und „richtige“ Bergmannstraditionen. In Mechernich arbeiteten zur gleichen Zeit Hunderte von Männern in einem „modernen“ Bergwerk beim Abbau von Bleierz. Dieses wurde auch abgebaut in Rescheid, wo in dem damals modernsten Bergwerk der Eifel ab 1849 schon eine Dampfmaschine in Betrieb war, ab 1895 eine druckluftbetriebene Grubenbahn eingebaut wurde und ab dem Beginn des letzten Jahrhunderts (ab 1908) schon die Grube elektrifiziert war (Informationen von N. Knauf).

Aber es stellte sich um das Jahr 1860 immer mehr heraus, daß der



Pingenfeld „op Grove“ im Abbau - Gebiet „Glücksberg“

Abbau, wie er bei uns noch geschah, und die Verhüttung von Eisenerz mit den Entwicklungen der Zeit nicht mehr Schritt halten konnten. Und als dann auch der Bau einer Eisenbahn - Anschlusses auf sich warten ließ, kam die jahrhundertealte Eisenindustrie im Schleidener Tal zum Erliegen. Die Unternehmer Poensgen siedelten sich in Düsseldorf an; zurück blieb der hiesige Teil der Eifel „öd und leer“ - in anderen Teilen der Eifel konnte die Montanindustrie noch länger bestehen: Jünkerath, Quint, Eisenschmitt, Lammersdorf. Die darauf folgende Zeit des Niederganges bei uns begründete den traurigen Ruf unserer Heimat als das „Armenhaus Preußens“. Und es begann der Aufstieg des Ruhrgebietes als ein industrielles Zentrum in Europa.

Man hat später, im 3. Reich, um die wirtschaftliche Unabhängigkeit zu sichern, versucht, an verschiedenen Stellen die früheren Grabungen noch einmal aufzunehmen. Aber die Versuche wurden schnell wieder eingestellt. Das gilt besonders auch für das Gebiet unter der großen Hecke links vom „Neddescher Weich“ (X im Bild oben). Vor vielen Jahren war das ein beliebter Ablageplatz für allerlei „Dörfer Grünabfall“. Josef Breuer wußte sich an Loren und Schienen zu erinnern, die in seinen Jugendjahren da noch herumlagen. Vielleicht waren das Relikte dieser Arbeiten durch den Reichsarbeitsdienst.

Auch Paul Hoffmann wußte von schmalen Gräben zu berichten, die sie als junge Kerle, gleich nach der Schulentlassung 1939 „auf dem Stein“ quer durch das Gelände ziehen mußten, etwa da, wo in der Karte S. 14/15 Roteisenstein eingetragen ist. Aber die Arbeit sei bald wieder aufgegeben worden. Warum das geschah, darauf hat er sich nie einen rechten Reim machen können.